

## Rezensionen / recensions / recensioni

Geppert, Corinna (2017). *SchülerInnen an der Bildungsübertrittsschwelle zur Sekundarstufe I*. Opladen: Budrich.

In Österreich lösten die Ergebnisse von PISA 2000 zahlreiche Reformprozesse im Bildungssystem aus. Unter anderem wurde die neue Mittelschule eingeführt. Damit wurde neben den gegliederten Schultypen mit unterschiedlich hohen Anforderungsniveaus ein Gesamtschulangebot geschaffen. Der Übertritt in die Sekundarstufe I erhält eine neue Bedeutung. Die vorliegende Dissertation ordnet sich in die Tradition der wenigen Studien ein, die keine kognitiven Erfolgskriterien schulischer Wirkung verwenden. Stattdessen postuliert sie als Erfolgskriterien die Wahrnehmung des Klassenklimas, des verbalen akademischen Selbstkonzepts sowie der Bildungsaspirationen. Es handelt sich um drei übergangssensitive subjektive Merkmale. Eine weitere wichtige Ausgangsbedingung der Argumentation schafft der sogenannte Capability Ansatz. Dieser Ansatz bildet eine interessante Alternative zur Ungleichheitsforschung in der Tradition der Humankapitaltheorie, der Rational Choice Theorie oder des Habitus-Konzepts nach Bourdieu: Er stellt die Fähigkeiten des Individuums und die Unterstützung durch dessen Umfeld ins Zentrum. Im Kern geht es um die gerechte Förderung aller Individuen.

Als Leitfrage dieser Arbeit resultiert, welche schulische Rahmenbedingungen am Ende der Primarschule das Erreichen der postulierten Kriterien im Laufe der Sekundarstufe I begünstigen. Zur Bearbeitung dieser Fragen wurden die Daten der NOESIS Transitionsstudie in Niederösterreich verwendet. Es handelt sich um eine Multikohorten-Längsschnittstudie, wobei in der vorliegenden Arbeit nur eine Kohorte ausgewertet wurde. Stichproben, Instrumente und Auswertungsstrategien werden beschrieben.

Zur Beantwortung der Leitfrage wurden Selbstwirksamkeitsüberzeugungen und Bildungsaspirationen der Schülerinnen und Schüler, Indikatoren für den sozialen Status der Herkunftsfamilie, Bildungsaspirationen der Eltern sowie Schülereinschätzungen durch Lehrpersonen am Ende der Primarschule mit Clusteranalysen ausgewertet. Die mehrebenenanalytischen Panelanalysen führten zu interessanten Ergebnissen und illustrierten die Vorhersagekraft des Clusters 3 im Vergleich zu Cluster 1 und 2. Cluster 3 ist im Unterschied zu den zwei anderen Clustern mit zahlreichen psychosozialen Ressourcen charakterisiert. Allerdings muss einschränkend auf die eher kleine Stichprobe von rund 150 Jugendlichen und den Einbezug von Konstrukten, deren Reliabilität knapp ist, hingewiesen werden. Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse, dass sich die Wahrnehmung des Klassenklimas, das akademische Selbstkonzept und die Bildungsaspirationen über die Zeit verändern. Die Verläufe sind nicht linear, son-

dern unterliegen Schwankungen. Die Entwicklung dieser Faktoren hängt von der Clusterzugehörigkeit ab.

Die Studie zeigt überzeugend, dass Konstellationen von individuellen und institutionellen Ressourcen von Schülerinnen und Schülern am Ende der Primarstufe die Entwicklung von Klassenklima, Selbstkonzept und Bildungsaspirationen vorhersagen. Persönlich schätze ich den Ansatz von Clusteranalysen sehr, Konstellationen von Variablen im Sinne des *pattern centered approaches* zu bilden (Magnusson, 2003). Dadurch wird es möglich, Interaktionen von Variablen und Variablenmuster im Hinblick auf ihre entwicklungspsychologische Bedeutung zu überprüfen. In der Tat sind vermutlich nicht Einzelvariablen für den Entwicklungsverlauf ausschlaggebend, sondern komplexe Bedingungen des Aufwachsens, die sich in verschiedenen Merkmalskombinationen ausdrücken. Mit dieser Analysestrategie ist die vorliegende Untersuchung zweifellos nicht im *Mainstream* und innovativ.

Ebenfalls bedenkenswert erscheint mir die Argumentation des *Capability Ansatzes*. Die hier präsentierten Ergebnisse zeigen, dass Schulen einen Kontext bilden können, in welchem nachhaltig Kompetenzen aufgebaut werden, die auch zwei Jahre nach einem Schulübergang zu nachweisbaren Wirkungen führen. Dafür sind Merkmalsausprägungen gemäss Cluster 3 mit hohen Lehrpersonenerwartungen an Leistungen und Verhalten der Kinder, hohen familiären Ressourcen und hoher Motivation und Selbstwirksamkeitsüberzeugung der Schülerinnen und Schüler zentral. In der Folge stellt sich die Frage, wie Kontexte mit diesen Merkmalen geschaffen werden können, so dass möglichst alle Kinder optimale Entwicklungsbedingungen erhalten.

Aus meiner Sicht zeigt diese Dissertation neue Wege in der Entwicklung einer ertragreichen Transitionsforschung. Es lohnt sich meines Erachtens sehr, diese Forschungslinie weiter zu führen und auszubauen. Es resultieren neue Perspektiven auf das Bildungssystem, aber auch auf individuelle Entwicklungsprozesse aus einer erziehungswissenschaftlichen Perspektive.

*Markus P. Neuenschwander, Zentrum Lernen und Sozialisation, PH FHNW*